

Ä stille Wäg

Autor(en): **Lienert, Otto Hellmuet**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **45 (1940-1941)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser Stille sang plötzlich eine *Alpenbraunelle* auf kahlem Felsvorsprung. Mit weichem Flügelschlag setzte sich ein Schmetterling, ein kleiner Bläuling, auf meine braune Hand. Hoch über dem Tal, doch tief unter mir, zogen zwei *Mäusebussarde* ihre weiten Kreise, tälerteilweit trennten sie sich, um wieder vereint vom Schatten ins Licht emporzusteigen.

Im Juli 1941.

Julie Schinz.

Ä stillne Wäg

Die schöinschte Chrümm gönd über Land,
Dur d'Pösche und dur d'Gätter.
Det darff me fröhli umestoh,
Usluege noem Wätter.

Ganz näbedusse i der Rueb,
Chönd erscht eim guet Gidanke,
Und hät me d'Sunne und au 's Lied
Im stillne Wäg z'verdanke.

Otto Hellmuet Lienert.

(*'s Gültetrükli, Nü Värs, 1937, Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln.*)

Me cha öppis mache!

Dem heute bis zum Ueberdruss gehörten, mutlos klagenden Ausspruch : « me cha ja doch nüd mache », hatte Fritz Wartenweiler schon im Programm zur diesjährigen Heimatwoche das tapfer bejahende : « me cha öppis mache » entgegengesetzt. Die Tagung, die von zirka 100 Menschen jeden Alters und Standes — erfreulich viel Jugend beiderlei Geschlechts hatte sich eingestellt — besucht war, wurde vom 2.—9. August im *Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau* abgehalten. Unter den Referenten fanden sich höhere Offiziere und Wirtschaftsführer, Politiker und Historiker, Schriftsteller und Erzieher. Gleich am ersten Tag wurde von Major Groschupf, aus Basel, das zentrale Problem mit aller Eindringlichkeit gestellt : wie lösen wir die grösste Aufgabe, welche die Geschichte je unserm Lande gestellt hat ? Wie bringen wir Land und Volk unabhängig durch den Weltkrieg ? Und dann klang es aus den verschiedensten Vorträgen heraus, aus den Voten der Wirtschaftler und der Politiker, der Historiker und der Pädagogen : was die Völker um uns her, gezwungen unter äusserem Druck und Diktat vollbringen, das müssen wir freiwillig leisten : uns einschränken, auf vieles verzichten, unsere letzten Reserven mobilisieren, unsere Kinder kraftvoller erziehen. Ueber welche Reserven die Schweiz noch verfügt, wie ihre wirtschaftliche Widerstandskraft zu stärken ist, was zu tun ist, dass wir wohl frieren, aber nicht erfrieren, hungern, aber nicht verhungern, dass die Arbeitslosigkeit uns nicht zum Verhängnis wird, das zeigte der Industrielle Mussard in einem überzeugenden Vortrag. Zuweilen wurde mit aller Schärfe die Gegenüberstellung gemacht zwischen dem, was die gegenwärtige Zeit von uns fordert und dem, was wir wirklich sind. Aber über alle Mutlosigkeit siegte immer wieder der Wille zum militärischen und wirtschaftlichen Durchhalten, die Ueberzeugung :

Me cha öppis mache !

St.